

hinaus ging ihr Schall, und bis zu den Gränzen der Erde ihr Wort.“ Durandus ¹⁾ ist auch hier wieder wahrhaft ersunderisch in sinnreichen Deutungen. Die Glocke lehrt durch das harte Metall. Ebenso soll der Prediger muthig und gehärtet sein gegen die Feinde der Kirche, nach dem Worte der Schrift: „Ich habe dir eine Stirne gegeben, härter, als ihre Stirnen.“ Der Klöpfel schlägt nach zwei Seiten, um an beide Testamente zu erinnern, die verkündet werden sollen. Der Glockenbalken mahnt, daß der Prediger ebenso am Kreuze und an der Liebe festhalte, wie die Glocke mit dem Eisenbände an dem Glockenbalken, u. s. w. Von der Glockenweihe war früher schon die Rede. ²⁾

Die Kirchenuhr endlich an den Thürmen ordnet die geistlichen Betstunden, und erinnert den Priester an seine tägliche Pflicht, gemäß dem Psalme, siebenmal des Tages den Herrn zu lobpreisen, und für sich und seine Gemeinde zu beten.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Zubehör der Kirche.

§ 183.

Nähere Bezeichnung desselben.

Um das Bild der alten Kirche zu vervollständigen, übrig uns noch, das Zubehör, welches Exedrae (*Ἐξεδραὶ*) heißt, zu besprechen. Dahin rechnen wir:

- I. die Neben- oder Außenbauten, und
- II. den Kirchhof.

Zu den ersteren gehören:

- 1) die Sakristei;
- 2) das Taufhaus;
- 3) die Pastophorien;
- 4) die Armen- und Krankenhäuser.

1) Ration. Lib. I. c. 4. n. 5.

2) Ioh. I. S. 486.

§ 184.

I. Die Nebenbauten.

1) Die Sakristei.

Die Sakristei (Secretarium) ist der von der Kirche abge-
sonderte Raum, worin die priesterliche Kleidung (daher auch
Gerammer, d. h. Gewandkammer, genannt), die heiligen
Schriften, die liturgischen Bücher, heiligen Gefäße, Leuchter,
Wachs, Öl u. dgl., kurz die Kirchenschätze aufbewahrt wurden,
weshalb sie auch Gazophylakium (*γαζοφυλάκιον*) genannt wurde.
Was die Bücher angeht, so wurden nicht bloß die heiligen
Schriften, liturgischen Bücher, sondern auch alle Denkmäler über
Kirchengeschichte, Kirchenversammlungen, ferner die Martyrakten,
ja die Schriften der Heiden darin aufbewahrt, so daß also die
Sakristei auch als Bibliothek diente. Wer darum in der alten
Zeit wissenschaftliche Schriften haben wollte, mußte sich an die
Kirchen wenden. Possidius ¹⁾ sucht daher gute Handschriften
in der Bibliothek der Kirche zu Hippo, und Augustinus ²⁾
sagt von seiner Kirchenbibliothek, daß sie durch milde Beiträge
unterstützt worden sei, und einen Schatz von Urkunden der ver-
schiedensten Art enthalten habe. Diese Sitte dauerte bis zur
Erfindung der Buchdruckerkunst fort, und in den Kirchen oder,
was im Abendlande gleichbedeutend ist, den Klöstern entstand
daher der erste Bücherverkehr oder der sogenannte Buchhandel. ³⁾

Die Griechen verbanden die Sakristei mit dem Kirchenbau;
in der lateinischen Kirche dagegen war sie davon getrennt. Zu-
weilen waren es derselben zwei, eine für den Bischof, der sie
auch auf Reisen benutzte, wie wir von dem heiligen Martinus
wissen, und eine zweite für die Geistlichkeit. Sie befanden sich
gewöhnlich als Anbau auf der Frauenseite der Kirche gegen
Norden. Sie durften aber nicht weit von dem Hochaltare liegen.

1) Vit. Augustin. c. 18.

2) Ep. 231. § 7.

3) Kreuser, a. a. D. S. 178 und 179.

An großen Münstern und Domen hatten sie mehrere Abtheilungen, weil sie auch zu geschäftlichen Berathungen und Begrüßungen benutzt wurden; besonders aber saßen die Bischöfe dort über strafwürdige Geistliche zu Gericht, weshalb sie auch oft Decanicum, d. h. Gerichtsstätte, heißen. Andere Namen waren: Diaconium (Dienerort), Skeuophylakium (Geräthekammer), Melatorium (Aufenthaltort), Saluatorium (Begrüßungsort).¹⁾

§ 185.

2) Das Taufhaus.

Das Taufhaus heißt Baptisterium. Es könnte auffallen, daß wir erst hier diesen Gegenstand behandeln, da der Taufstein doch heute allgemein einen Bestandtheil des Innern der Kirche bildet. Indessen war es ehemals nicht so. Bekanntlich ging in der alten Zeit, als neben dem Christenthum noch das Heidenthum bestand, der Spendung, resp. dem Empfange der Taufe eine längere Vorbereitung (Katechumenat genannt) voran, während welcher die Täuflinge (Katechumenen) in den Wahrheiten der christlichen Religion unterrichtet wurden. Sie waren zu dem Ende gleich den Büssern in verschiedene Klassen eingetheilt (Audientes, Substrati und Electi oder Competentes), und durften, bevor sie die Taufe empfangen, je nach der Klasse, in der sie sich befanden, dem eigentlichen Gottesdienste entweder nur theilweise, und zwar in der Vorhalle beiwohnen, oder wenn sie auch während der ganzen Feier anwesend waren, doch keine Opfergaben bringen und nicht mitkommunizieren, weil die Taufe die nothwendige Bedingung zu diesen Berechtigungen war. Um dies recht anschaulich zu machen, wurde die Taufe nicht in der Kirche, sondern außerhalb derselben, in einem eigens dazu errichteten Gebäude, welches man Taufhaus, Taufkirche oder Baptisterium (griechisch *λοῦμα*, von *λούω*, waschen) nannte, gespendet. Von solchen Taufkirchen spricht schon Eusebius in seiner Kirchengeschichte,²⁾ und

1) Krenser, a. a. D. S. 141—144.

2) Lib. III. c. 4.

Italien hat ihrer noch mehrere zu Rom, Florenz, Pisa, Parma u. s. w. aufzuweisen. Das Taufhaus war häufig ein Rundbau, und dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht; hatte einen Altar und einen oder auch zwei (für die Geschlechter abgesonderte) Wasserbehälter, in welchen die Täuflinge ganz untergetaucht wurden. Zuweilen hatten sie auch die Basilikenform, und waren mit mustervollen Gemälden verziert, wie Ciampini¹⁾ von dem alten Taufhaus oder der Konstantinskirche zu Rom berichtet. Je mehr sich das Christenthum ausbreitete, desto größer mußte natürlich auch die Zahl der Taufkirchen werden. Die älteste in Deutschland ist die zu Worms, welche schon im Jahre 638 neben der Basilika des heiligen Petrus als Steinbau aufgeführt worden und dem heiligen Johannes geweiht war. Nach Lange²⁾ hatte sich dieser denkwürdige Bau in unversehrter Ursprünglichkeit bis zum Jahre 1807 erhalten, wo er während der Franzosen-Herrschaft zerstört wurde. Noch im elften und zwölften Jahrhundert wurden solche Taufkirchen an verschiedenen Orten, z. B. zu Pisa, Parma, Hildesheim (durch Bischof Bernward), errichtet, woraus hervorgeht, daß zu jener Zeit die alte Taufsttte noch erhalten war.

Bald nach dieser Zeit jedoch scheinen die Taufkirchen neben den Opferkirchen verschwunden zu sein, wie sie denn auf dem Lande und bei kleineren Kirchen wohl niemals vorgekommen sein mögen. Als das Heidenthum aufhörte, als wegen der Kindertaufe auch die Taufe und das Untertauchen der Erwachsenen wegfiel, und das ganze Katechumenat eine andere Gestalt annahm, wäre es thöricht gewesen, wenn man die Kinder, für deren Christlichkeit Eltern, Taufzeugen und Erziehung bürgten, noch wie altheidnische Lehrlinge behandelte, und die Kirche und den Gottesdienst vor ihnen verhüllt hätte. Da überdies die Zahl der Täuflinge zu groß war, um sie bloß am Osters- und Pfingstabend zu taufen, und ferner die Klage schon früher nicht selten war, daß manche Lehrlinge und Kinder ohne ihr Verschulden ungetauft gestorben

1) De Sac. Aedif. p. 130 seqq.

2) Geschichte der Stadt Worms. S. 129.

feien, so begann die Kirche die schon seit den Apostelzeiten (Apg. 8, 38.) bekannte Einzeltaufe zu allen Jahres- und Tageszeiten, und man baute entweder das alte Taufhaus in die Kirchen ein, die mit dem elften Jahrhundert geräumiger wurden, oder man verlegte den Taufstein, der nicht mehr auf's Untertauchen, sondern auf die Kindertaufe berechnet war, in die Kirche, und machte auch häufig eine eigene Taufkapelle, die nach alter Sitte dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht wurde, und zwar gewöhnlich auf der Nord- oder Frauenseite, und dies deshalb, weil die Frauen den Täufling, wie in dieses Leben, so auch in die Kirche bringen. Die Taufkapelle befand sich auch häufig in der Vorhalle, und zwar mit Recht, da sich ja ehemals die Täuflinge hier während des Gottesdienstes aufhalten mußten. Die Meinung, daß der Taufstein sich auf der Nord- oder Frauenseite der Kirche befinden müsse, war so allgemein, daß die Verhandlungen der Mailänder Kirche unter Karl Borromäus gradezu vorschreiben, „der Taufstein sei an dem Eingange der Kirche (also im Westen) und zwar zur linken Hand der Eintretenden (also gegen Norden) aufzustellen.“¹⁾ Schließlich noch die Bemerkung, daß die Kunst auch in Verzierung der Taufsteine ihre höchste Kraft und Geistigkeit aufbot.²⁾

§ 186.

3) Die Pastophorien. 4) Die Hospitäler.

Die Pastophorien, die bei den Lateinern weniger, als bei den früheren Griechen genannt werden, waren Wohnungen für Küster und Leviten an der Vorhalle. Hier befanden sich auch die Schulen, da man in der alten Zeit von einem Staats-Schulwesen nichts wußte.

Die Armen- und Krankenhäuser oder Hospitäler. Getreu dem erhabenen Vorbilde ihres göttlichen Meisters, der umherging, Allen wohlzuthun, der sich opferte für die Sünden

1) Acta Eccl. Mediol. p. 108.

2) Krenser, a. a. D. S. 159 — 165.

der Welt, besitzt auch die Kirche ein Herz voll inniger und zarter Liebe gegen die Noth und das Elend dieses Lebens. Was sie in dieser Beziehung seit den ältesten Zeiten geleistet, läßt sich nicht beschreiben. Schon Ignatius ¹⁾ erkennt daran die wahre Kirche, daß sie es nicht macht, wie die Irrlehrer, die sich um die Werke der Liebe nicht kümmern, noch um Wittwen und Waisen, um Bedrängte und Gefangene, noch um Freigelassene, und eben so wenig um Hungernde und Dürstende. Der heilige Cyprian ²⁾ schärft zu wiederholten Malen die Sorge für Wittwen, Kranke, Arme, Fremde ein, und in gleichem Geiste spricht nebst allen Bischöfen Gregor der Große von ähnlichen Anstalten der Christlichen Liebe für jede Bedrängniß. Zu diesen Zwecken waren Räumlichkeiten nothwendig. Und diese hatte schon das erste Christenthum durch die Freigebigkeit seiner Bekenner, so daß die Heiden dadurch in Erstaunen gesetzt wurden. Dies erhellt auch aus den Gesetzen des Kaisers Theodosius II. um das Jahr 431, welche der Kirche den Besitz von Wohnungen, Nebengebäuden, Bädern, Gärten, Säulengängen und Vorhöfen, die alle der öffentlichen Mildthätigkeit gewidmet waren, garantiren. So stand es um die Kirche schon vor Entwicklung der abendländischen Mönchswelt, da ihr Vater, Benedikt, erst im Jahre 480 geboren wurde. Die folgenden Jahrhunderte wirkten nicht weniger christlich. Heutzutage ist es freilich anders. Die Kirche befindet sich außer Stande, in so reichem Maße Wohlthaten zu spenden, wie ehemals. Zwar wohnt ihr noch immer der nämliche Geist der Liebe ein, wie in der ältesten Zeit; aber sie entbehrt größtentheils der nothwendigen Bedingung dazu, der zeitlichen Mittel, weil man aus allzu zärtlicher Besorgniß für ihr Gedeihen es von Seiten des Staates für gut gefunden hat, das wohl-erworbene Vermögen ihr zu nehmen. Aber hat nicht der Staat ihre Stelle den Armen und Leidenden gegenüber auf sich genommen? Er hat es, und theilt auch Almosen aus. Ob aber in dem Maße und in der Weise, wie die Kirche, das ist eine andere Frage,

1) Ep. ad Smyrn. c. 6.

2) Ep. 5. 36. 37.

deren Beantwortung wir auf sich beruhen lassen, um nicht ein düsteres Gemälde aufrollen zu müssen.

§ 187.

II. Der Kirchhof.

Wir haben so eben die zarte Liebe der Kirche gegen Jene ihrer Glieder zu bewundern Gelegenheit gehabt, welche während ihrer irdischen Pilgerfahrt von irgend einer Noth und Trübsal heimgesucht werden. Auch den Sterbenden und Todten wendet sie ihre Liebe zu. Jene stärkt sie mit der letzten Wegzehr und salbt sie zum Todeskampfe. Ist der Kampf dann vollbracht, so beweist sie sich abermals als zärtliche Mutter, indem sie, wie sie den jungen Täufling ehemals an der Schwelle der Kirchenthüre aufnahm, so jetzt die verwesliche Hülle aufnimmt, sie unter Gebeten zur Auferstehung mit den Gerechten einsegnet,¹⁾ und sie in geweihter²⁾ Erde auf ihrem Eigenthum verbirgt. Denn alle Kirchhöfe waren, seitdem das Christenthum öffentlich ward, um die Kirche herum. Wundern wir uns nicht über diese Ehre, welche die Kirche ihren Verstorbenen erweist. Denn von dem Evangelium belehrt, weiß sie, daß der Leib ein Tempel des heiligen Geistes, gereinigt durch das Bad des Wassers, die Taufe im Worte des Lebens (Eph. 5, 26.), und ein Glied vom Leibe Christi (ebend. 5, 30.) sei; sie weiß, daß Verwesliches gesät wird, damit Unverwesliches entstehe (1 Kor. 15, 42.), woher der schöne Name Gottesacker bei den Deutschen; sie weiß, daß der Leib nicht stirbt, sondern nur schläft, um dereinst zu einem neuen und ewigen Leben wieder aufzuwachen, weshalb die Griechen den Kirchhof Ruhe-*Schlafstätte* (*Κοιμητήριον*, latinisirt Coemeterium oder Cimeterium) nennen, womit die deutsche Benennung Friedhof verwandt ist.

Das Begräbniß an der Kirche auf dem Kirchhose ist so ursprünglich alt, daß sogar der Pfarrverband oder eine Pfarrkirche

1) Man vergl. christliches Begräbniß. Thl. I. S. 516 ff.

2) S. die Benediktion der Kirchhöfe. Thl. I. S. 464.

ohne einen eignen Kirchhof früher ebenso wenig denkbar war, als ohne eigne Pfarrkinder. In besondern Fällen begrub man sogar in die Kirchen, wie es denn bekannt ist, daß man über den Gräbern der Martyrer Altäre oder selbst Kirchen errichtete. Konstantin der Große war der erste Laie und Nichtmartyrer, der in der Kirche begraben wurde. Wie häufig das später vorgekommen sein müsse, sieht man aus den vielen Grabsteinen, die noch heute den Boden mancher alten Kirchen bedecken. Ja die Begräbnisse in der Kirche häuften sich schon frühe so, daß die Gesetze dagegen einschreiten mußten. Niemanden aber fiel es ein, die Kirchhöfe um die Kirche zu verbieten. Das war erst unsrer Zeit vorbehalten, die in allzugroßer Besorgniß für die leibliche Gesundheit und das zeitliche Leben den unaussprechlichen Segen übersah, welchen der tägliche Anblick der Gräber für das Seelenheil der Lebenden und das inbrünstige Gebet der letzteren für die Dahingeshiedenen haben muß.

Dritter Abschnitt.

Von der Verzierung der Kirche.

Erster Artikel.

Von der Verzierung der Kirche im Innern oder der christlichen Malerei.

§ 188.

Geschichtliche Bemerkungen.

Wie im Baue selbst, so mußte die Kunst auch in der Ausschmückung des errichteten Gebäudes ihre Dienste leisten, und dies sowohl im Innern, als im Außern desselben. Im Innern wurde nicht bloß von der römischen, sondern auch von der deutschen Bauweise die Malerei in Farben und die sogenannte Stiftsmalerei (Mosaik), im Außern von der letzten vorzüglich die Bildhauerei verwendet. Wenn sich die römische Bauweise fast